

# Gynäkologen lehnen Sectio zum Wunschtermin ab

Neue Erkenntnisse über den Kaiserschnitt und die Debatte um die „Pille danach“ standen im Fokus des diesjährigen Fortbildungskongresses des Berufsverbandes der Frauenärzte in der Messe Düsseldorf.

von Bülent Erdogan-Griese



Foto: Anyka/Fotolia.com

Er ist der angeblich reichste Fußballer der Welt, sie die wohl schillerndste Spielerfrau: die Sängerin und Designerin Victoria Beckham und ihr Mann David. Im vergangenen Juli wurde Victoria zum vierten Mal Mutter, genauer gesagt am 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag – und dem Hochzeitstag des berühmten Pärchens. Damit es mit dem Termin auch klappte, entband Victoria per Kaiserschnitt, so berichtete damals zumindest die „Bild“-Zeitung.

Auch in Deutschland werden Frauenärzte immer wieder um einen Kaiserschnitt zum Wunschtermin gebeten, wie die Gynäkologin Dr. Babett Ramsauer auf dem Fortbildungskongress der Frauenärztlichen Bundesakademie, einer Tochtergesellschaft des Berufsverbandes der Frauenärzte (BVF), Anfang März in Düsseldorf berichtete. Wie viele Babys hierzulande zum „passenden Termin“ auf die Welt kommen, ist unklar. Dennoch sieht die Medizinerin vom Vivantes-Klinikum in Berlin-Neukölln Beispiele wie das der Beckhams mit Sorge. Ramsauer rief ihre Kolleginnen und Kollegen auf, Sectios zum Wunschtermin abzulehnen – die Patientinnen zumindest aber über mögliche Nachteile für das Kind aufzuklären.

Ramsauer äußerte ihre Bedenken auch vor dem Hintergrund neuer Studienergebnisse, die auf dem Kongress diskutiert wurden. Danach leiden Babys, die vor Ende der Schwangerschaftswoche 38+0 per Kaiserschnitt auf die Welt geholt werden, deutlich häufiger an Anpassungsstörungen und Anpassungsschwierigkeiten – und benötigen zum Beispiel häufiger eine Beatmung als reif geborene Kinder. Wenn nicht dringende gesundheitliche Gründe für einen früheren Termin sprechen, soll-

ten den Kindern daher noch Zeit gegeben werden, sagte die Frauenärztin: „Wir sollten auch in Deutschland unbedingt umdenken und einen geplanten Kaiserschnitt wenn möglich um die Schwangerschaftswoche 39 plus Null durchführen und nicht so früh wie möglich nach 37 plus Null-Schwangerschaftswochen.“

Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland rund 660.000 Kinder lebend geboren. Etwa jede dritte Geburt wird durch einen Kaiserschnitt beendet, etwa die Hälfte davon als sogenannte sekundäre Kaiserschnitte infolge von Komplikationen während der normalen Geburt. Die andere Hälfte wird vor der Entbindung geplant, weil Krankheiten und Risiken der Mutter oder des Kindes eine normale Entbindung als zu gefährlich erscheinen lassen.

## Frauenärzte verteidigen Pille danach

Eine eindeutige Position aus frauenärztlicher Perspektive bezog Kongresspräsident Dr. Werner Harlfinger zur Notfallverhütung mit der sogenannten Pille danach. Damit nahm er im Namen des Berufsverbands Stellung zu einem Fall in Köln, der in den vergangenen Wochen bundesweit für Schlagzeilen gesorgt hatte: Eine mutmaßlich unter K.o.-Tropfen-Einfluss vergewaltigte Frau hatte sich Mitte Dezember 2012 beim KV-Notdienst vorgestellt und war dort erstuntersucht worden. Die Ärztin verschrieb ihr auch die Pille danach. Da die Medizinerin eine Vergewaltigung nicht ausschließen konnte, hatte sie die Frau bei zwei Kliniken unter katholischer Trägerschaft für eine Spurensicherung vorstellen wollen.

Diese waren allerdings einige Zeit zuvor aus dem betreffenden Kölner Programm ausgeschieden, nachdem sich die Ethik-Kommission der Trägergesellschaft im Rahmen der Beratung, Untersuchung und Spurensicherung gegen die Pille danach positioniert hatte. Die Spurensicherung erfolgte schließlich in einer evangelischen Klinik.

Die beiden in Deutschland verwendeten Wirkstoffe Levonorgestrel und Ulipristalacetat hemmen lediglich für einige Tage die Reifung der Eizelle im Eierstock und verzögern den Eisprung, machte Gynäkologe Harlfinger die Wirkweise deutlich. Da beide Wirkstoffe, rechtzeitig eingenommen, nur den Eisprung verhindern, aber weder die Befruchtung des Eis noch dessen Einnistung in die Gebärmutter, böten sie keine hundertprozentige Sicherheit: Nach der Anwendung von Levonorgestrel bestehe immer noch ein Schwangerschaftsrisiko von 2,5 Prozent, nach der Einnahme von Ulipristalacetat immer noch eines von einem Prozent. Eine noch größere Sicherheit biete lediglich die Kupferspirale, deren Kupfer-Ionen den Aufbau der inneren Schichten der Gebärmutter verändern und damit eine Einnistung des befruchteten Eis verhindern. Kongresspräsident Harlfinger begrüßte das Einlenken der Deutschen Bischofskonferenz, die die Pille danach inzwischen für alle in katholischer Trägerschaft stehenden Kliniken bundesweit als Notfallkontrazeptivum nach einer Vergewaltigung anerkennt.

Patientinnen hätten ein Anrecht auf eine konfessionsunabhängige, sorgfältige medizinische Betreuung, sagte Harlfinger. Dabei gelte der Grundsatz, dass Ärztinnen und Ärzte nur ihrem Gewissen verantwortlich seien „und keine Weisungen von Nicht-Ärzten entgegennehmen“ dürften. Einer Patientin eine sinnvolle und verfügbare Methode vorzuenthalten, „ganz gleich, ob sie vergewaltigt wurde oder ob sie aus anderen Gründen einen ungeschützten sexuellen Kontakt hatte und eine Schwangerschaft vermeiden will“, widerspreche ärztlichem Selbstverständnis.